This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

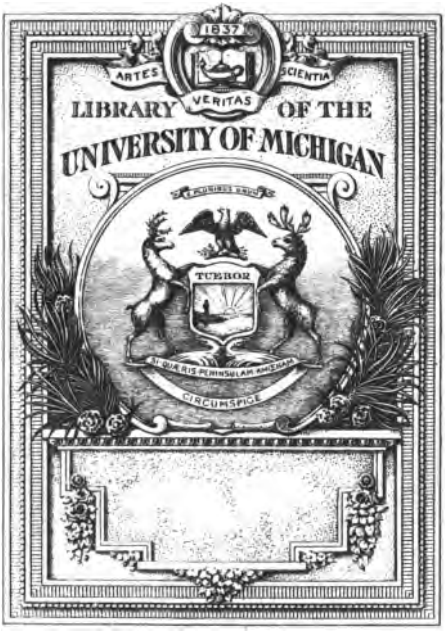
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

SSOWITZ
ZIG:

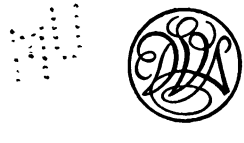
838
F58
1921

Cäſar Flaiſchlen / Geſammelte Dichtungen

Cäſar Flaiſchlen

Geſammelte Dichtungen

Sechſter Band



Deutſche Verlags-Anſtalt
Stuttgart und Berlin

Cäsar Flaischlen

Mandolinchen Leierkastenmann und Kuckuck

Ein Liederbuch von Sehnsucht und Erfüllung

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin

*

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1921 by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart
Druck der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart

1-20-29 G.E.F.
German
Harvard
2-1-29
18236

Einklang

Sing mir ein Liedchen, Mandolinchen!
doch nicht von heut!
ſing mir ein Lied aus ſchönerer Zeit . .
ein Lied von Frühlingstagen
und von dem frohen Glauben, der
das Herz da ſchwellt
und ſtark und feſt
trägt und hält
und ſiegen läßt . .
der wie eine große Freude
heimlich hinter allem wacht,
ach und über das Geſtreite
und Geneide
um und an nur lachen macht!

Sing mir ein Lied von Frühlingstagen:
von blauem Himmel und Sonnenſchein,
von rauſchendem Walde auf grüner Höh,
von Tal und Halde in Blütenſchnee,
von Straßen weit offen . . hallo und juchhe:

und von Mädchen am Wege
mit flatternden Bändern,
mit Roſen am Gürtel und Roſen am Hut,
von Burſchen, wie man einſt ſelber geweſen,
mit leuchtendem Auge und ſorgloſem Mut ...
und ich frage den Kuckuck,
ob's jemand gefällt:
ich hol meine Liebſte
und hol meine Laute
und wir ſpielen ein Lied uns
und ziehn in die Welt!

Lieder
Mandolinchens
und des
Leierkastenmannes

Vorſpruch:

Wir gehen wie in alter Zeit
heckenentlang, von Blüten beſchneit,
und plaudern von Glück und von Liebe!

Joſt Seyfried.

Es iſt etwas . .

Es iſt etwas, doch ich finde nicht was . .
es macht mich traurig und macht mich froh
und ich weiß nicht warum
und weiß nicht, wie ſo . .
und ſuche her und ſuche hin
und gehe alle Wege,
die ich gegangen bin!

Es iſt wie etwas Wunderſchönes,
lieb und ſtill . .
es iſt wie eine ferne Sehnſucht,
die zu mir will . .
es iſt wie heimliches Schwalbenzwitſchern,
wie rote Roſen um mich her,
die ihre Knoſpen öffnen wollen,

es iſt, wie wenn es Frühling wird,
und ſchwirrt und wirrt
in alles, was ich denk und treibe
und wo ich geh und wo ich bleibe,
wie Sonnenſchein durchs Grün des Waldes
mit goldenen Kringeln ſpielt und flirrt!

Es iſt wie weicher Sommerabend ..
flußuferlang .. beflaggte Boote ..
als wär ein Feſt ..
ein Städtchen zwiſchen grünen Hügeln ..
Terraſſenhänge .. Gartengänge ..
ein alter Burgbau auf der Höhe ..
und Jauchzen und Singen
und Geigenklingen ..
und Lachen und Tanz und Tücherwehn ...
ich glaube faſt, es iſt ein kleines
Mädchen,
zu dem mir die Gedanken gehn ...

Ein junges Ding, das mir einmal
im Rathaus-Saal
ein Zufall in den Weg gedrängt,
als ein paar übermütige Mädel
mit Blumenkränzen mich behängt.

Mit neugiergroßen Augen ſtand es,
anſtatt zu tanzen, ſtand und ſtand ...
und tags darauf dann ſah ichs wieder
am Waldesrand
mit roten Roſen in der Hand.
Mit leichten frohen Schritten ging es
die Höhe hin .. bei mir vorbei ..
und ſang das Lied, das ich geſungen,
ein Lied von Jugend und von Mai ..

*

Ich weiß kaum mehr,
wie lang es her
und habe nie daran gedacht ..
und plötzlich nun
novemberweit
von Sommer und von Roſenzeit
in fremder Stadt und mitten
in hundert anderer Dinge Lauf
klingt jener Abend vor mir auf ..

Und jenes Lied und jenes Ding
und wies mir an den Augen hing
und wies an mir vorüberging
die Höhe hin

der Sonne nach, die überm Walde
in goldener Feuerpracht zerrann ..
und wie es leis und immer leiſer
mit dem Liedchen, das es ſang,
in die Dämmerung verklang.

*

Der Regen draußen rauſcht und rinnt
und durch die Straßen bauſcht der Wind,
unwirtlich, wie bei jedem Schluß,
und wie mans nun mal haben muß,
wenns nicht mehr Mai ..
und wenn es mit Jugend und Sommer vorbei!

*

Aber einerlei! es ſei, wie es ſei!
ich mach es eben wie der Mai
und halt es aus und wart es ab ..
und wird es März und wirds April,
juchhei!
dann nehm ich meinen Wanderſtab
und wandere das Land hinab,
juchhei!

Und ſind ich wo ein junges Ding,
wie dazumal im Rathaus-Saal,
und tut es mit und ſchlägt es ein,
dann ſoll es ſo viel Roſen haben,
als die ganze Erde trägt
und ſoll aller Königin ſein,
aus und ein,
und die Lieder, die ich ſinge,
ſing ich nur noch ihr allein!

Armes Herz du, immer wieder
jubelſt du die Sehnſuchtslieder
deiner Liebe laut empor..
armes Herz, und immer wieder
ſtehſt du vor verſchloſſenem Tor!

Aber.. laß es dich nicht grämen,
laß dir, was du glaubſt, nicht nehmen
und erfüllt es ſich dir nie..
einſam, wie du ſtets geweſen,
wandere deine Wege weiter,
ohne jemand anzuklagen,
ohne Grollen
was auch fällt..
lern, von niemand was zu wollen,
lern, in dir allein zu tragen,
was dich hält,
und die Sehnſucht deiner Liebe
ſing ſie wunſchlos in die Welt!

November

Irgendwo im Garten draußen
durch den Regen aus und ein
zwitſchert leis ein Vögelein . .

irgendwo . . ich kanns nicht ſehen . .
es iſt alles gar ſo ſchwer . .
und es regnet immer mehr!

Und ich ſitz und hör und horche
auf das Zwitſchern hin und her
und mir iſt mit einem Mal, wie
wenns ein
Gruß von meinem Liebſten wär!

Und ich ſitz und hör und horch und
kuck und lach in mich hinein . .
meinetwegen, ja! mags regnen!

meinetwegen, ja! mags ſchnein,
wie es will, und Winter ſein! . .

ſtill verſteckt im Garten draußen
zwitſchert leis ein Vögelein!

Zwiſchen den Jahren

Wind heult ums Haus . .
es iſt auf einmal Winter geworden
und Regen und Schnee verwehn das Jahr!
und was da war,
wertlos wie zerriſſene Briefe,
wie welke Blätter, rot und braun,
wirbelts über den großen Zaun!
der Wind verträgts,
der Schnee vergräbts!

Als es vor uns lag, wie lang es ſchien!
und wie ſchnell es wieder vorüberging!
Wir freuten uns eben noch auf den Mai
und wie ein Flug Wolken flog es vorbei . .
wie von der Bahn aus vor den Fenſtern

Städte, Dörfer, Wies und Wald,
ein paar Minuten Aufenthalt
und da und dort auch ein paar Tage
ſchön und heiter . .
ein frohes Feſt
und Gruß und Schluß
und wieder auf und weg und weiter
zu Pflicht und Muß!

Und zwiſchenhinein dann ein paar Lieder,
ein helles Lachen, lieb und jung . .
doch nun . . nur noch Erinnerung;
der Wind verträgts
der Schnee vergräbts!

Wir aber . . komm! die Glocken klingen!
ich zünde unſern Baum uns an!
Was fallen will, mag ruhig fallen,
was ſich verliert, verloren gehn,
was Blatt iſt, muß und mag verwehn . .
wir ſchaffen es in alter Treue
aus eigenem Frühling uns aufs neue!
Und das, worauf es ankommt, ſieh,
baut . . nach wie vor ſich . . feſt . . und feſter
in die Höhe . . Stein um Stein!

Das Jahr hat keine Macht darüber,
ob es heller oder trüber,
ob es Sturm iſt oder Ruh . .
das Jahr bin ich, das Jahr biſt du!
und was wir wollen, wills und gilts,
und was wir ſchaffen, das erfüllts!

Glockenſpiel

Viertelſchlag: Die Zeit iſt ernſt!
habt ihrer acht!

Halbſchlag: Die Zeit iſt ernſt!
habt ihrer acht!
ſo groß und ſtolz auch,
was vollbracht!

Dreiviertelſchlag: Die Zeit iſt ernſt!
habt ihrer acht,
ſo groß und ſtolz auch,
was vollbracht,
und hütet euch
vor Übermut!

Vollſchlag: Die Zeit iſt ernſt!
habt ihrer acht,
ſo groß und ſtolz auch,
was vollbracht,
und hütet euch
vor Übermut!
treibts nicht zu weit!
es wär nicht gut!

Stundenſpiel:

Treibts nicht zu weit
mit all dem Streit
und reißt nicht ein ſtets, eh ihr wißt
und habt und gabt:
was von Gewähr und wirklich mehr
und auf die Dauer beſſer wär!

Das Alte iſt nicht immer ſchlecht,
das ihr zerbrecht!
das Neue nur zu ſelten echt,
das ihr verſprecht!

Die Welt wird ruhig weiter ſtehn,
und alles trotzdem weitergehn . .
vielleicht ſchon eure Kinder aber

denken anders drob und fragen:
war es not? und war es gut?
Drum hütet euch
vor Übermut!

So groß und stolz auch,
was vollbracht,
die Zeit ist ernst,
habt ihrer acht!

Neujahr

Urahne Zeit, die alte, liebe . .
mit den gütig weißen Haaren
um das jugendheitere Antlitz . .
ſchmückt aufs neue ihren Kindern
einen Baum mit bunten Lichtern
und auf jedem Platze wieder
liegt ein neues kleines Buch . .

Wir doch wollen frohen Dankes
die verſchloſſenen Bänder löſen
und beim Feierklang der Glocken
laßt aufs erſte Blatt uns ſchreiben:

Wir wollen, die wir waren, bleiben!
und wollen halten
und in Treuen
weiterreifen und -geſtalten,
auch im neuen,
was im alten
Jahr uns auf die Höhe trug!

Februarsturm

Auf dem Ausbau eines kleinen Hauses auf halber Hügelhöhe. Im Tal und die Hänge hinauf erleuchtete Fenster. Nachtdämmerung, Tauwind, jagende Wolken, dazwischen der Mond.

Hörst du den Sturm? und wie er wettert?!
und dröhnt und kracht?
und wies dann wieder wie aus weiten
Wolkenfernen
leis verstohlen zwischen sein Toben
kichert und lacht?
horch doch, horch: vom Wald jetzt oben
über den Hügeln!
horch doch, horch! . .
Auf seinen Flügeln
trägt er den Frühling durch die Nacht!

Er weiß es nicht . . er lärmt und wettert
mit Drohn und Dräun . .
wir aber wollen stehn und lauschen
und uns freun!

Regen und Regen . .

Regen und Regen . .
tagaus und -ein
grau und trübe
und nirgends ein Schimmer,
der die Schleier zertrüge . . .
freudlos alles, einſam, allein . .
und doch ſo voll Sehnſucht nach Lachen und Liebe,
jung und vergnügt und fröhlich zu ſein!

Die Geigen ſpielen,
es klingt ſo müde,
die Menſchen lachen,
es klingt ſo leer,
ſo erzwungen und ſchwer . .
und die Lichter umher

ſie brennen ſo trübe, ſo ohne Schein . .
es iſt, als fehle
Allem die Seele!
als wäre Alles lebloſer Stein . . .
und doch ſo voll Sehnſucht nach Lachen und Liebe,
jung und vergnügt und fröhlich zu ſein.

Nicht traurig ſein!

Ach nein, ach nein, nicht traurig ſein!
mit traurig ſein iſt nichts getan!
auf helle Augen kommt es an
und auf Vertrauen zu dir ſelbſt:
daß dus zwingſt und daß dus hältſt!

Das Leben iſt nun mal, wies iſt!
heute hott und morgen hüſt!
Aber ein trübes Geſicht
und Grämen und Grollen
erringt es nicht!
nur fröhliches Wollen
und Zuverſicht!

Nur fröhliches Wollen
und mit Lachen:

was zum Ziel trägt,
zu Tat zu machen!

Ich hab dich lieb
und helf dir mit!

2

Ich hab dich lieb
und helf dir mit!

Und ſieh: in ein paar Wochen
iſts Frühling auch wieder und Mai,
und was dir Mut und Glauben nahm
und was das Herz dir grau und gram
verwintert, iſt vorbei!

O komm und wie in alter Zeit
ach, laß auf Hügelhöhn
zwei frohe Kinder Hand in Hand uns
ihm entgegengehn . .

auf daß Erfüllung werde,
wonach wir uns ſo lang zerſehnt,
und was wir träumten, dort und hier,
du von mir und ich von dir!

Ich hab dich lieb
und helf dir mit!
und es ist schnell vorbei!
und schon in ein paar Wochen
ists Frühling auch wieder und Mai!

Amſelliedchen

So ſchwer was wär, ſo weh was tut,
es geht vorbei!
es wird wieder gut! nur Mut, nur Mut!

Ein Vögelein im Tanngeheg
ſangs mir heut früh auf meinen Weg.

So ſchwer was wär,
nur Mut, nur Mut!
es wird wieder gut!
es geht vorbei!
und wenn es noch ſo Winter wär,
es wird doch wieder Mai!

Es wird doch wieder Mai und grün

und die Sonne kommt und die Roſen
blühn!
es wird ſo ſchön, wie es immer war,
in jedem Mai und jedes Jahr!

Lieb Vögelein im Tannenried,
ich dank dir für dein kleines Lied!
ich ſings dir nach
und ſchreib es auf
und bring es meiner Liebſten heim,
ſie ſoll nicht länger traurig ſein!

Frühling

I

Hallo, es wird Frühling!
hallo, es iſt März!
hörſt du den Sturm nicht,
altes Herz?!
und ſiehſt du nicht:
wie Tag um Tag nun immer heller
die Sonne durch die Wolken bricht
und wie es ringsum tropft und rinnt
und wie es zu keimen und knoſpen beginnt
in Tal und Höh, all-allerwärts ..
ſiehs doch und glaub es, altes Herz!

Siehs doch und glaub es
und rüſt ihm entgegen
und ſchüttle ab, was dich bedrückt
und verſtimmt ..
es iſt ſo einfach alles, wenn man

ſelber nur es einfach nimmt!
und Sorgen und Schwarzſehn trägt nicht weit
Zuverſicht ſchafft es und Fröhlichkeit!

Alſo raffe dich auf, hallo! und tu mit
und halte Schritt
und mache dich jung wieder, altes Herz!
es wird ja doch Frühling!
es iſt ja ſchon März!

2

Und wiederum ſag ich: Hallo, es iſt Zeit!
und wenn es auch wettert mitunter und ſchneit,
als wenn der Frühling noch monateweit,
es iſt Zeit!
ſei bereit!
noch ehe dus acht,
ſteht in ſiegender Pracht
an tiefblauem Himmel die Sonne und lacht:

Ihr habt gejammert wochein und -aus,
wenn nur der Winter erſt wieder vorbei
und all die Karneval-Narretei!
man käm nicht aus Frack und aus Feſten heraus
und möchte Menſch ſein endlich wieder
und hinaus! . .
Und nun, und nun?! wo bleibt ihr nun
wenn euch ſo viel darum zu tun?

Ich bin ſchon immer auf dem Weg,
ich weiß ſchon lange wie es ſteht,
und wer einmal über die Felder geht,
auch wenns ihm kalt um die Naſe weht,
der weiß Beſcheid
und macht ſich bereit
und lacht und freut ſich: es iſt ſo weit!

Vor-Oſterzeit

Wolkenſturm und Schneegetriebe
über Tal und über Höh
und mit einmal golden liebe
Sonne und auf allen Wegen
kling und klang und kleine Lieder
Und ein Stündchen drauf dann wieder
ſtiller weißer Weihnachtsſchnee.

Flockentanz und Sonnenglanz ...
Scherz und Schmerz ...
hinter allem aber wie ein
leis Frohlocken,
oſterwärts,
wie ein Läuten ferner Glocken:
Schneis wies ſchnei und ſeis wies ſei,
das Schwerſte, Liebſte, iſt vorbei ...
und iſts April erſt, wirds auch Mai!

Glückauf in die Welt!

Oſter- und Wandervogellied

Über die Berge
mit fliegenden Fahnen,
flammende Sonne
im blauen Gezelt,
jubelt der Frühling
wie Glockengeläute
ſieghaft ſein helles
Glückauf in die Welt!

Und wir horchen und wir greifen
Rock und Ränzel von der Wand,
Stock und Sturmhut, Band und Schleifen,
und mit Lauten gehts und Pfeifen,
hollahe, ins grüne Land.

Jugend des Jahres
und Jugend des Lebens,
freude-geflügelt
und frohmut-geſchwellt . .

wo wir hinkommen,
da ſtehen die Leute,
freun ſich und grüßen:
Glückauf in die Welt!

Und ſo liegt vor uns das Leben
Feſttag-ſchön und kraft-geſtimmt,
und wir jauchzen ihm entgegen,
und zu Sonne wird und Segen,
was es gibt und was es nimmt.

Und wenn wir ſelber
einſt ſeßhaft geworden,
die Liebſte geholt und
ein Haus uns beſtellt,
ſtehen auch wir dann
und grüßen die Jugend,
die ſo vorbeizieht:
Glückauf in die Welt!

Maigruß

Der Himmel blau
und die Welt wieder grün,
die Gärten voll Flieder
und bald auch blühn
die Roſen wieder

Hallo und Glückauf
und frohe Fahrt
ins junge Sommerjahr!
Den Weg immer klar,
das Herz immer weit
und guten Muts
und liedbereit,
und allezeit
ein freundlich-
fröhliches Wandergeleit!

Maiabend

Lautenklang und lachende Stimmen
tief in Garteneinſamkeit . .
ſie ſingen ein Lied
Von Jugend und Liebe
Von Flieder und Roſen
und Sommerzeit.

Ein altes Lied
aus Kindertagen,
das auch wir einſt
geſungen zu zweit
Hand in Hand auf ſtillen Wegen
Frühling = entgegen
von Blüten beſchneit.

und mir iſt:
als ſchritt ich wieder

jene Wege durch den Grund
und als kläng es
dorfherüber
hell wie Osterglocken und ..
und als ſtündeſt du am Tore,
weiß von Blüten überſchneit,
lachend, jauchzend ins verlorne
Glückland ſeliger Jugendzeit!

Meine Sehnſucht war am größten
und am allerehſten
wach . .
aber ach . .
alle andern haben alles,
was ich jugendlang geträumt
und zu ſtetem Kampf gezwungen
immer wieder vertagt und verſäumt! . .

Alle Gärten ſtehn in Blüte
und in Halmen jedes Feld,
ich nur wandre ohne Frieden
durch den Frieden rings der Welt . .
heute hier und morgen weiter,
Straß um Straße, ohne Ruh,
aber nie der eigenen Heimat,
nie dem eigenen Herde zu!

Alles freut ſich, wenn ich komme!
jeder ſagt mir: ſing und lach!
und ich ſing und lach . . und . . ach
die ich ſinge, all die Lieder,
klingen immer nur und wieder
jene alte Sehnſucht wach!

Beim Wein

Ich ſitze beim Wein,
fröhlich zu ſein . .
und Geigen klingen
und lachen und ſingen . .
doch . . es iſt nichts . . . allein!
es macht bloß das Herz ſchwer,
ſieht man die andern
alle zu Zwein . .
und wär er vom beſten,
er ſchmeckt nicht rein!

An den Wänden ſind Bilder
von Moſel und Rhein:
Berge, Burgen,
Sonnenſchein . . .

und geweſene Tage
fallen mir ein . .
da ich da wanderte, auch allein,
doch das Herz voll Luſt
und jauchzende Lieder in der Bruſt.

Da die Straße am Ufer,
die zog ich entlang,
und da oben da ſtand ich
und pflückte mir Roſen
und ſang und ſang,
und kaum eine Stunde dann
über der Pfalz
und meine Liebſte
hing mir am Hals!

Nein . . nein!
und wär es vom beſten,
er ſchmeckt nicht rein!
es iſt nichts,
beim Wein . . allein . . zu ſein!

Nacht . . Mitternacht . .

Nacht . . Mitternacht . . du liegſt und ſchläfſt . .
ſchon lang . . und ich . . und ich . . ich ſteh . .
ich ſteh . . ein . . Stern . . in ſtiller Höh,
hoch über Wind und Wolken . . .
und halte Wache überm Tal
mit Licht und Strahl,
bis aus dem Nebelgrau der Nacht
der Tag erwacht! . . .

und wenn du dann am Fenſter ſtehſt
und wenn du durch den Garten gehſt
und nach dem Wetter draußen ſiehſt
und dich freuſt, wie alles flimmert und flirrt,
wenn dann und wann wie ein fröhliches Lachen
ein goldener Schimmer das Tal überſchwirrt . .
und wie es am Ende doch Frühling wird
trotz Wind und Winter und Regen . . .

ich bin das Aufleuchten zwiſchen den Wolken,
ich bin das Rauſchen von den Höhn,
ich bin auf allen deinen Wegen,
was dir entgegen
grüßt und winkt..
ich bin das heimliche Läuten der Glocken,
das vom Dorf herüberklingt,
das zage Grün an Hecken und Hängen,
das Warten und Werden
in Garten und Gärten,
ich bin die rinnende Quelle im Grund,
und ich bin die Amſel, und
ich bin das Lied, das ſie ſingt,
und ich bin der Sturmwind, der
den Frühling bringt! den Frühling bringt!

Du biſt alles . .

Du biſt alles, was ich habe,
was ich träume, laut und leis,
Wunſch und Fülle,
Sturm und Stille,
was ich bin und was ich bete,
was ich will und was ich weiß!

Über uns in wieder grünen
Wipfeln rauſcht das Lied des Mai's . .
laß, o laß mich knien, und leiſe
laß mich dir die Hände küſſen
und dir danken, ach, mit allem,
was ich bin und was ich habe . .

laß mich knien und nimm mein Leben!
nimm es wie das Lied des Mai's!
nimm es wie ein blühend Reis!
dir zu Preis!
du biſt alles, was ich bete,
was ich will und was ich weiß!

Liebeslied

Dich ſehen,
iſt: die Heimat haben!
dich ſehen,
iſt: zu Hauſe ſein!
alle Sehnſucht iſt begraben,
alle Wünſche ſchlummern ein!

Und ich weiß nichts mehr von draußen,
weiß nichts mehr von Müh und Plag,
und wie einſam es geweſen
und wie freudlos jeder Tag!

Alles ach iſt ſelig ſchöner
Friede nur und Sonnenſchein!
dich ſehen,
iſt: die Heimat haben!
dich ſehen,
iſt: zu Hauſe ſein!

Leis und lieb wie einer fernen
frohen Sonne goldener Schein
über ährenſchwerem Feld
lacht und leuchtet deiner fernen
frohen Liebe holde Wonne
ſtill in meine ſtille Welt.

Und die Tage gehn und kommen
ſommerroſenſchön und ſtreuen
Blüten dort und Früchte hier,
und ich jauchze jedem neuen
Morgen zu wie einem treuen
köſtlichen Geſchenk von dir!

Erſt waren es Wochen . . .

Erſt waren es Wochen,
dann wurden es Tage,
nun ſind es nur Stunden
noch, und du biſt da!

Wie du wohl ausſiehſt?
und ob du noch immer
das frohe leichtfüßige
Frühlingskind biſt?
ob du noch immer
die ſtrahlenden Augen,
die ich ſo oft,
o ſo ſelig geküßt?

Ob du noch immer
die ſchmeichelnden Hände,

die mich liebkoſt,
und das goldbraune Haar,
das ich ſo ſchnell dir
immer zerzauſte,
und ob dein Lachen
ſo hell noch und klar?

Ob du noch immer
ſo neugierig zuhörſt,
wenn ich erzähle,
mit leuchtendem Blick?
ob du noch immer
das übermutfröhliche,
jauchzende, ſelige
Maiſonnenglück?

Erſt waren es Wochen,
dann wurden es Tage,
nun ſind es nur Stunden
noch, und du biſt da!

Übermut

Hellblauer Himmel und Sonnenſchein . .
ſo will ich's haben, ſo muß es ſein,
wenn ich nach Zeiten voll Warten und Weh
meine Liebſte wiederſeh!

Hellblauer Himmel und Sonnenſchein . .
ſo will ichs haben, ſo muß es ſein!
Tal und Höhe in horchendem Traum,
junggrüne Knoſpen an Buſch und Baum,
Amſelruf von irgendwo . .
ganz leiſe nur alles und doch ſo froh,
o ſo jubelfroh,
wie ich ſelber, wenn ich nach Warten und Weh
meine Liebſte wiederſeh!

Und ſpäter einmal iſts nicht mehr bloß Traum,
nicht mehr bloß Knoſpengeflirr und -flaum!
jauchzende Lieder durchklingen den Tag

in Blüte und Bluſt ſtehn Höhe und Hag,
in goldenen Garben Wieſe und Feld,
die ganze Welt
ein ſeliger Garten
voll Roſen und Sommer und Sonnenſchein . .
und ſo will ichs haben und ſo muß es ſein!

Du, die Schwalben ſind da!

Du, die Schwalben ſind da!
nun iſt es Frühling!
ſieh doch und ſieh und freue dich:
Frühling!

Und liegt ſtill auch noch der Garten,
ſchweigſam das Feld,
Tag um Tag doch immer grüner,
immer klingender wird die Welt..

Und am Himmel zwiſchen den Wolken
grau und ſtau
leuchtet immer heller ein kleines
Stückchen Blau..
ſelig, ſieghaft, wie ein Wunder!
ſieh doch, ſieh doch! und mitunter
überflutet eine
feine
goldene Welle Fern und Nah

und ſeit geſtern ſind auch deine . .
meine . .
unſere kleinen,
lieben alten
treuen Schwalben wieder da!

2

Schwalben? wahrhaftig!
die Schwalben ſind da!
nun wird es wirklich Frühling, ach ja!
ſchön wieder und warm!
nun glaub ich es auch!
die Schwalben, die wiſſen ja beſſer als wir,
ſo weit ſie weg,
wann es Zeit iſt für hier!

Schwalben am Himmel
Knoſpen am Strauch . .
ja, ja, es wird!
ich glaub es nun auch!

Mädchenlied

Ich hab dich lieb .. ich weiß nichts weiter ..
und ich ſing und ſag und trag
laut und leis es immer wieder
und mit immer neuen Liedern
jubeljauchzend durch den Tag ..

Und die Menſchen ſtehn und können
nicht begreifen, was ich habe,
und ſie quälen mich mit Fragen,
mit Bedenken und mit Zagen,

und ich weiß doch nichts zu ſagen
weiter, als: ich hab dich lieb!

Und ſie ſchütteln mit dem Kopf und
wiſſen dies und wiſſen jenes,
Sorg und Unruh mir zu machen,
wenn nun das und das geſcheh,
und ich kann und mag bloß lachen:
meinetwegen! gehs wies geh!

Gehs, wies geh, und komms, wies komme!
fall es heiter, fall es trüb!
Eines bleibt und leuchtet wie die
Sonne über heut und morgen,
über Freud und über Sorgen
hell und ſchön: ich hab dich lieb!

Und ich ſing und ſag und trag
laut und leis es immer wieder
und mit immer neuen Liedern
jubelſauchzend durch den Tag!

-x-x-

Früh-Sommertage

Briefblatt

Guten Morgen, Herzliebſte!
wie haſt du geſchlafen? was haſt du geträumt?
und haſt du ſchon hinausgeſehen,
wie ſchön die Sonne wieder ſcheint?
und zum Nachmittag komm ich
und bringe dir Roſen,
eben im Garten draußen geholt..
drei Hände voll!.. aber nicht geſchenkt,
wie man vielleicht denkt!
umſonſt iſt nichts! eine jede muß
Ihro Gnaden bezahlen mit einem Kuß!

Und wenn wir genug dann getollt und gelacht,
und wenn meine Liebſte ſich ſchön gemacht,
dann gehn wir ein bißchen..
durch die Straßen..
und ſehen uns die Läden an..
und ſchenken einander, was uns gefällt,

wie Leute von Welt
und ohne einen Pfennig Geld!

Oder wir trollen uns Ufer-entlang
über den Bismarckſtein zum Birkenhang
und legen droben uns ins Gras
und erzählen uns was
und kucken in den Sonnenſchein
und freun uns, auf der Welt zu ſein!

Kinderleid

Was haſt du, komm und ſag es mir!
was haſt du, das dich traurig macht?
Du haſt am Morgen noch gelacht!
was iſt denn los?
was haſt du bloß?

Iſt es ein Mücklein an der Wand?
iſt es ein Tücklein im Verſtand?
es kann nichts Schlimmes ſein!

Komm ſag es, frag es, klag es mir!
ich helfe mit, ich trag es dir!
und wenn es auch was Schlimmes wär,
es mückt und tückt nicht halb ſo ſehr,
weiß mans zu zwein
anſtatt allein!

Sommerliedchen

Durch die Straßen, durch die Gärten,
die wir gingen einſt zu Zwein
all die liebgewordnen Wege,
ſtill nun geh ich ſie allein ...

Doch wie damals iſt ein Leuchten
rundum und ein Blühn und Glühn
und ein ſommerſelig Klingen
und ein Summen und ein Singen
und ein Sprühn und Knoſpenſpringen,
und es lockt und nickt und neckt,
wie als ſtünde in den Hecken
meine Liebſte wo verſteckt ...
wie als wärs vielleicht nur Tage,
wie als könnt es heut ſchon ſein,
und wir gingen all die Wege
wiederum wie einſt zu Zwein!

Du ſollſt nicht . .

Du ſollſt nicht rechten drum und ſtreiten . .
was du von Glück träumſt, ach ich möchts
unter Sommer-Hochgeſängen
Kränzen gleich von dornenloſen
Roſen
um den Weg dir hängen . .

Alles, was ich in ſo langen
Jahren ſchwerer Einſamkeit
mir erkämpft und hochgehalten
aus verſunkener Jugendzeit . .

Du ſollſt nicht rechten drum und ſtreiten . .
ich will es jauchzend um dich breiten
wie ein weites Wunderland
von blauem Himmel überſpannt:
Wieſen, Wälder, goldene Felder,
Gartengänge, Rebenhänge

flußhinab und bergentlang . .
Fahnen hoch auf allen Türmen,
Liedergruß und Glockenklang:
Willſt du, komm und nimm es hin,
ſei Herrin drin und Königin!

Tote Zeiten

Komm, geh heim! und laß den Tag
vorüber ſein!
es wird nichts mehr!
und wirf ihn klaglos zu den vielen,
die ebenſo verfehlt und leer!
Und nimms dir nicht zu Herzen weiter . .
ſieh, es gibt in jedem Leben
ſolche Tage, ſolche Zeiten,
ach, und wenns das reichſte wär!

Tage, Zeiten . .
dumpf und fremd . .
da ſich alles ſtaut und ſtemmt . .
da man wie von grauen Wänden
eingeſchloſſen ſteht und zagt,
und in Hirn und Herz und Händen
Wurf und Griff und Kraft verſagt,
da's wie Blei dir in den Gliedern

liegt und dich erdrückt und zwingt
und von allen deinen Liedern
keins dich in die Höhe klingt..

Tage, Zeiten..
bis es langsam
hell und heller wird und wieder
aufflammt dann in goldener Lohe,
und der alte siegesfrohe
Glaube dir das Herz befreit
und zu neuem Aufstieg wieder
Flügel dir und Flug verleiht!

Zweierlei Meinung

Statt ein Unglück draus zu machen,
weißt du, laß uns lieber lachen!

Sieh, man kann im Leben alles
ſo und ſo und ſo verſtehn!
man kann talwärts durch die Wieſen
und kann über die Berge gehn!
eines iſt ſo weit, wies andre!
du haſt recht und ich hab recht,
dort iſt Sonne, da iſt Schatten . .
wie mans möcht!

Beides aber und zugleich
läßt ſich nun einmal nicht zwingen,
und ſolls an ein Ziel uns bringen,
müſſen wir uns ſchon entſcheiden,
denn mit Stehen und mit Streiten
kommt man überhaupt zu nichts!

Alſo dorthin oder dahin:
dort iſts naß und da iſts ſteinig,
keines hat etwas voraus,
und drum zählen wirs am beſten
kurzweg an den Knöpfen aus!

Gruß zur Nacht

Ich wollte dir ein Liedchen ſingen
als Gruß zur Nacht,
und auf ſilberhellen Schwingen
ſollt es durch den Garten klingen
leiſe wie ein Schmetterling,
wie im Wind ein Flöckchen Flaum,
wie ein ſtiller
Vogeltriller,
wenn es Abend wird, vom Baum.

Wind und Wolken aber wehten
plötzlich auf und überher,
ſchwarz und ſchwer,
und verflogen und zerſtoben
war mit eins vom ganzen Hang
Schmetterling wie Vogelklang!

Wie in verklungenen . .

Wie in verklungenen
Hochſommerzeiten . .
ſag mir, o ſag mir:
rauſchen die Wälder
immer ſo ſtolz noch
auf ſonniger Höh . .
ſag mir, o ſag mir:
und lichtüberflutet
wiegt ſich noch immer
in lautloſem Frieden
tiefgrün von Ufer
zu Ufer der See?

Sag mir, o ſag mir:
und ſtill über allem
an dämmerndem Himmel
in goldheller Pracht
wandert noch immer
einſamen Pfades
der Mond durch die
zitternde Sehnſucht
der Nacht?

Sag und das Lied von
blühenden Roſen,
von Jugend und Liebe,
wie es einſt klang,
klingt es noch immer
ſo laut und ſo jauchzend,
ſo ſelig und ſiegend
die Gärten entlang?

Wanderlied

Gestern im Bergwald,
heute durch Täler,
morgen am See oder
sonst irgendwo . .
Sommer und Sonne,
hellblauer Himmel,
tages im Grünen
und nächtens im Stroh!

Sag nicht, die Städter
hätten es schöner!
Glaub mir, sie möchten
herzgern es wie wir!
Sitzen in steinernen
Häusern und schreiben
und werden am Ende
selbst Stein und Papier!

Affige Fräulein,
geckige Herren,
Tanz und Theater,

Genuß an Genuß . .
ach und bei all ihrem
vielen Vergnügen
nie ein Genügen
und ewig Verdruß!

Jeder doch lebe,
liebe und lobe,
was er zum Sinn
ſeines Daſeins ſich ſtellt:
den freut ſein Stammtiſch,
dieſen ſein Bankbuch,
uns ein friſch-fröhlicher
Marſch durch die Welt!

Geſtern bergauf und
heute bergab und
morgen drum rum
oder wie es ſich fügt . . .
und regnet es, ſchlupfen
wir irgendwo unter
und pfeifen uns was und
ſind trotzdem vergnügt!

Morgen um dieſe Zeit
bin ich ſchon meilenweit
und wieder allein!
und wie ein Traum dann iſt,
daß wir uns je geküßt
und wie ich ſelig war
bei dir zu ſein!

Morgen um dieſe Zeit
bin ich weiß Gott wie weit!

Grüß mir die Heimat,
grüß meine Jugend,
erfülle mir du,
was ſie verſäumt,
und bleibe die Sehnſucht,
für die ſie gelitten,
und werde die Krone,
von der ſie geträumt!

Gute Nacht . .

Gute Nacht, meinſein Herzliebſtelein,
wir wollen für heut uns verleidet ſein!
So ſonntagſchön, ſo ſommerklar,
ſo roſenrot der Tag auch war,
die Glocken läuten ſchon den Abend ein . .
gute Nacht, meinſein Herzliebſtelein!

Gute Nacht, meinſein Herzliebſtelein . .
der Mond guckt über den Hexenſtein,
und in der Stadt und Bahn-entlang
da gehn bereits die Lichter an,
und die Wieſen drüben nebeln ſich ein . .
gute Nacht, meinſein Herzliebſtelein!

Gute Nacht, meinſein Herzliebſtelein . .
ich bringe dich noch bis zum Waldhorn hinein
und geh dann über die Kuckuckshöh,
wo ich dein Licht im Fenſter ſeh,
und ſinge mir, bis ich ſelber daheim:
Gute Nacht, meinſein Herzliebſtelein!

Lied zur Occarina

Und wenn ſie fragen,
ob du wen gern habſt insgeheim,
Herzallerliebſte,
ſag lieber: nein!

Weißt du, ſie fragens
doch bloß aus Neugier-Langerweil,
nicht, um uns zu helfen,
im Gegenteil!

Weiß auch nur eins drum,
gleich weiß es auch die ganze Stadt,
Dachstock und Keller,
und dann: gut Nacht!

An uns zwei beiden
bleibt dann kein guter Faden mehr,
und wo man hinkommt,
gibts ein Verhör!

Wie dumme Kinder
setzt man uns auf die Sünderbank,
kanzelt uns runter
und macht uns krank! . . .

Geht alles gut, so
ist es im nächsten Jahr so weit
und kein Geschwätz tut
uns mehr ein Leid!

Ich steig dann selber
aufs höchste Kirchenturmgezelt,
läut alle Glocken und
sings in die Welt!

••c••

Zwiſchen Feſten

So wär es nun die ganze Zeit
wenn du nicht wärſt
und ſie verklärſt,
ſo fremd und friedlos, ſtau und ſtumm,
ſo ohne Ruh,
ich zöge in der Welt herum
und früge mich, wozu!

Wohin ich komme, jauchzt man mir entgegen,
Kinder ſtehn an Tor und Wegen,
Kranz und Blumen mir zu ſtreun,
Feſt an Feſt ſtadtaus und -ein . .
von Feſten aber kann der Menſch nicht leben,
und nachher iſt man um ſo mehr allein!

Und grade in den ſeltenen Stunden,
in denen Luſt und Lärm verklang
und da man einmal feldentlang
hinausgehn möchte auf die Höhn

und Hand in Hand mit ſeiner Liebſten
ſchweigend
ins Weite ſehn
und auszuruhen in der großen Stille
und neue Kraft zu ſchöpfen
aus der ewigen Jungbrunn-Fülle
unſeres Herrgotts alter Wunderwelt!

Luſtig, ihr Geigen!

Luſtig, ihr Geigen!
luſtig, ihr Flöten!
ſpielt einmal ein ander Lied!
ſpielt ein Lied vom Frühling draußen,
ſpielt ein Lied vom jungen Mai
und klingt und ſingt,
wie der ſelbſt auf allen Wegen
jauchzend ſeine Fahnen ſchwingt!

Spielt ein Lied von rauſchenden Wäldern
auf den Höhn und grünen Feldern
niederab und talentlang . .

kleine Häuſer hin und wieder,
wie begraben zwiſchen Flieder,
Kirſchenbluſt und Amſelklang.

Spielt ein Lied von einem Burſchen,
der das Ränzel auf dem Rücken,
grünes Laub am grünen Hut,
mit Juchhei die Straße geht . .
ſpielt ein Lied von einem kleinen
blonden Mädchen, das im Garten
wartend an der Hecke ſteht!

Und dann klingt wie Sonntagsglocken,
brauſt empor wie Orgelchor . .
klingt wie Jauchzen und Frohlocken
ſingender Kinder vor dem Tor!
immer heller, immer frohr!

Und dann ſpielt die ſchönſten Tänze,
die ihr könnt! Reih um Reih! . .
Hollahe! Wein herbei!
laſſet Lied und Becher klingen!
und wenn euch die Saiten ſpringen,
ſpielt auf einer! einerlei! . . .

Aber will es Abend werden,
dann packt ein
und trollt euch heim!
oder, wollt ihr, bleibt beim Wein ..
aber laßt die beiden endlich
ungeſchoren und allein!

Von
Kunst und Kritik

Vorſpruch:

Die es angeht, leſens nicht,
und die es leſen, gehts nicht an —
wenn immer auch die Wahrheit ſpricht,
es kommt nicht an den Mann.

Kunſt

1

Das iſt das Siegende ewiger Kunſt:
unbeirrt vom Wandel der Zeiten,
unbekümmert um Haß oder Gunſt,
verhängt nur mitunter von Wolken und Dunſt,
aus ſtillen Höhen her klar und rein
leuchtende, ſchaffende Sonne zu ſein!

2

Was wir ſind und was wir leben,
es iſt nur ein Nu und Nichts!
Hall und Hauch! ein Klang im Winde,
eine Welle nur in Wellen,
es iſt nur ein Spiel des Lichts.

Aber in der Flucht der Dinge,
was uns wert ſcheint, feſtzuhalten
und zu Ewigem geſtalten,
eh die Sonne wieder ſchwindet
ach und Dämmerung es entrafft,
das iſt unſere ſelbſt errungene
eigene Gottes-Schöpferkraft.

3

Es iſt der ewig leide Lauf:
Nimmt mans ernſt, ſo frißt es auf!
bleibt es Spiel,
fehlt Sinn und Ziel!
und wird es zum Geſchäft, je nun,
dann hats mit Kunſt nichts mehr zu tun!

4

Klüngelei und Klingelei
bringen manches vor die Rampe,
doch erliſcht nachher die Lampe,
iſt der ganze Ruhm vorbei!

5

Kunſt iſt nicht Sieg
und kanns nicht ſein . .
Kunſt bleibt Krieg
zeitaus und -ein:
das uralt-alte Kämpfen und Ringen
ſonnauf-ſuchender Frühlingskraft,
uns zu entheben und zu entſchwingen
dieſer Erde trüber Haft . .
Kunſt iſt Sehnſucht
nach Leichtgewicht,
nach Leben in Schönheit,
nach Wandel in Licht!

Heilige Zopfbruderſchaft

Dreiunddreißig Jahre ſpäter

Wie vor einem Menſchenalter
kommen unſere Sachverwalter
und belehren
und erklären
mit bebrilltem Amtsgeſicht:
was da Kunſt ſei und was nicht!
und dies und das ſei kein Gedicht!
Ach und mit demſelben Witze
aus verſchoſſenem Geſchütze
feuern ſie wie dazumal:
Eng und dürftig und banal!

Und mit ganz denſelben Worten
ſag ich wie vor Menſchenaltern
dieſen Literaturpoſthaltern:
Werte Herrn, ihr habt ganz recht!
was heißt gut und was heißt ſchlecht!

ihr ſprecht von Spreu und ſprecht von Stroh
und ſeht wohl ſo!
habt mein Geſicht
und es iſt auch für euch Gedicht!

Kunſtrichterart

Bring ihnen was, ein Buch, ein Bild . .
etwas, das nicht im ehernen Kreiſe
der Geleiſe
ihrer Welt
ſich hat und hält,
etwas, das auf ſeine Weiſe
Glauben und Geſetz ſich ſtellt,
und beſteh, wie es gefällt!

Jeder wird verſtandhaft kommen
und mit Witz und Wiſſen prunken
oder unken
und bei kleinen Nebenfragen
ſich behagen,
doch in dem, worauf es ankommt,
werden alle glatt verſagen!

Und worauf es ankommt, ſieh,
das iſt überall und immer
ob dich was gemüthaft zwingt,

ob es in die Seele klingt
und beſchwingt,
ob es froh wie blauer Himmel
oder wie ein jäher Blitz,
ſeis auch nur für Augenblicke,
weckt, bewegt
und höher trägt!

Seele freilich und Gemüt
wenige nur von wenigen habens
und die wenigen vergrabens
meiſt aus Scheu
vor Witzelei . .
und was wär es auch viel wert!
jeder will ja doch als möglichſt
geiſtreich gelten und gelehrt!
Kuckuck!

Kunſtgeziefer

Du gabſt dein Beſtes .. und ſie quacken
hochnäſig laß:
Was ſoll uns das?!
was ſollen derart witzlos ſchale,
triviale
Alltagsdinge,
platt und leer?!
willſt du Dichter ſein, ſo ſinge
wie der und der!

Warum erregt dich das?! Jedeiner ſonnt
ſich doch in ſeinem Horizont
und pafft
nach ſeiner Pfeife Faſſungskraft ..
und jeder Strauch hat ſein Geziefer,
das ihn befliegt! ...
Man lacht und hängt es tiefer!
das genügt!
Kuckuck!

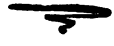
Ein Anderes

Die Welt war gegen dich . .
mit Achſelzucken und ſpöttiſchem Nein ...
ſie wird dein Lebenlang gegen dich ſein!
die Welt iſt immer . . gegen jeden . .
dems nicht genügt ſchon, nur zu reden,
dem nicht Getu nur und Geſchwätz,
dem Handanlegen und Tat Geſetz!

Freilich: Reden halten und Zeitungſchreiben
iſt gar ein gefälliges Zeitvertreiben!
Schwätzen iſt leicht, und wer es kann,
gilt immer als hochbedeutſamer Mann!

Aber in ſteter treuer Arbeit . .
unverdroſſen und unverhärmt,
unbeklatſcht und unbelärmt . .
Stein um Stein zuſammenzuholen

und aufzubauen, was da not,
ſchweigſam, in zielbewußter Ruh . .
von hundert hat nicht einer
Willen und Zeug dazu!



Kunſt und Zweck

Iſt noch nicht genug geſtritten?
geht es noch, das alte Spiel:
was da Schönheit, Form und Stil?!
ſind die Worte: Kunſt und Zweck
immer noch Aſthetenſchreck?!
will die Welt denn nie vom Fleck?!

Aber ſei es drum und mögen
immer neu ſie ſich erregen,
was verſchlägts?!
an der Sache änderts nichts!

Jede Art hat ihre Artung
und muß ſich aus ſich beweiſen,
Jeder Stoff hat ſeinen Stolz . .
Teppiche macht man nicht aus Eiſen
und Granaten nicht aus Holz!

Alles Schöne bleibt Entfaltung
und Reflex
reſtlos geiſtiger Geſtaltung
ſeines Zwecks!

Und was je uns weiterbrachte,
was uns Richtung gab und Rat,
waren nie die vielen Frager,
waren nur die wenigen Wager,
nie die Männer großer Worte,
nur die Männer klarer Tat!

Kunſtſtreit

Das Ei wird Huhn,
die Eichel Eiche . .
ob aus Nichtzweck oder Zweck . .
Dreck nur bleibt Dreck!

Kunſt ſoll nichts ſollen!?
ich bin dabei!
darf ſie was wollen!
bleibts einerlei!

Und ſie wird wollen
uneingeſchränkt,
wozu uns Leben
und Liebe drängt!

Flöte:
Wozu das Gezänke?!
Macht euch zu Weg
und es wird ſich erweiſen,
was euer . . Zweck!

Merkblatt für Rezenſenten

Wärt ihr ſelbſt ein bißchen Dichter,
ſäht ihr lichter
und empfändet weniger leer,
was ihr ſo von obenher
kurzerhand als nichts verhechelt
und belächelt,
und begrifft,
daß nicht jeder ſo verwaiſt
an Herz und Geiſt,
als ihr an euch ſelbſt beweiſt!

Von
Kunst und Leben

Flatschlen, Mandolinchen. 7

Meiſter und Schüler

Ich kann dir zeigen, wie ichs mache,
ich kann dir ſagen: ſo und ſo!
doch das iſt alles! .. Können, zwingen,
zuſammenbaun, was du gewannſt,
deines Lebens Sinn ihm geben
und aus Enge, Druck und Dunſt,
höh- und gipfelwärts erheben,
das ſei deine Müh und werde
dein Verdienſt und deine Kunſt!

„Schickſale"

Du willſt, was heute
ich, was morgen . .
du haſt Freude,
ich hab Sorgen.

Aber aus heute
wird einmal morgen,
und ich hab die Freude
und du die Sorgen!

Es muß doch recht viel . .

Es muß doch recht viel ſchwerer ſein,
als ich noch immer glaube:
ſo in ſich ſelber feſtzuſtehn,
ſo klar zu ſehn,
um ohne Neid,
aus freier Überlegenheit,
andere vorauszulaſſen
und ohn Bereun
ſich ihrer Freude mitzufreun . .
es muß doch recht viel ſchwerer ſein!

Um was es geht und was auch ſei,
nur Drängelei und Quengelei,
Verreden und Befehden . .
ein jedes Mittelchen iſt gut,
wenns nur dem Andern Abbruch tut!

Als ob die Welt verloren ſei,
ſteht man einmal in zweiter Reih!

O Menſchenkinder groß und klein
lernt endlich doch vernünftig ſein
und macht euch nicht noch ſchwerer, was
an ſich ſchon ein recht fraglicher Spaß!
Kuckuck!

Ermüdung

Laß nicht die Arme ſinken,
ſo groß das Gezerr,
du haſt es noch immer gezwungen
und wirſt auch diesmal Herr!

Wenns andre leichter ſich machen,
du biſt nicht ſie,
und Helfer zu deinen Zielen . .
hatteſt du nie!

Du haſt noch immer faſt alles
bezahlt weit über Kauf,
laß es dich nicht verdrießen,
ſei ſtolz darauf!

Und was du ſelbſt gegeben,
war immer wohl mehr,
als, auf der Wage gewogen,
nötig geweſen wär!

Doch ohne Opfer und Einſatz
von Herz oder Hand
kommt auf der Welt überhaupt
kein Wert zu ſtand!

Es gibt eben zweierlei Menſchen
und zweierlei Maß:
ein Baum will Früchte tragen
und Gras bleibt Gras!

Laß nicht die Arme ſinken,
ſo groß das Gezerr,
du haſt es noch immer gezwungen
und wirſt auch diesmal Herr!

Aus prunkvollen Stoffen und Edelmetallen ..
weßwegen ſoll das nicht gefallen!
doch mit Vergunſt:
auch aus nichts was zu ſchaffen, nenne ich Kunſt!

Ich hatte nicht Freund und hatte nicht Vater,
ich hatte kein Geld und keine Berater,
und was ich habe und was ich gemacht,
ich hab es mit nichts zuſtande gebracht!

Aus alten Zigarrenkiſtchen und Pappen
hab ich mir meinen Hausrat geleimt,
und meine Gedichte ſind aus verwachten
ſchlafloſen Nächten und aus verlachten
Plänen und Tränen und Träumen gereimt!

Vom ſchönen Schein

Du kommſt nicht durch,
glaub mir, du kommſt nicht durch,
wenn du bei Allem immer wieder
ſtehſt und alle Schleier hebſt
und in die letzte Tiefe gräbſt . .
du kommſt nicht durch
und nimmſt den Dingen ihre beſte Freude
und brichſt den Glanz, der dich an ihnen lockt.

Laß ruhig auch dem ſchönen Schein
ſein bißchen Recht!
auch Schein iſt echt . .
will er nichts weiter ſein!
Der Wiſſende weiß doch Beſcheid
und macht nicht alles gleich zu Leid
und iſt empört und ſpricht von Lüge!

Er weiß, es ist nur eine frohere Form,
die ihn nicht täuschen soll und irreführen,
die nur, wie bunte Blumen da und dort
und Moosgeflechte,
überblühen und
verschönen möchte,
was in seiner nackten Wahrheit
allzu schwer vielleicht . . und leer
und lieblos wär!

Wappnung

Die Menſchen ſind ſo! lach dazu!
ſie geben dann am eheſten Ruh!
und kannſt dus wirklich . . in dir ſelber
tiefinnerſt hetteren Geſichts,
vermag dir alle ihre Dummheit,
all ihr Neid und Unfug nichts!

Es käm dir töricht vor, zu zürnen!
du lächelſt, wenn ein Pfeil dich trifft . .
und badeſt ſo dich hürnen
in ihrem Drachengift!

Spruchblätter

1

Immer reicher, Jahr um Jahr,
grüßt es mit Geſchenken . .
immer froher um dich her
blüht es auf . . und um ſo mehr
lerne dich beſchränken . .

lerne dich an dem zu freun,
was du dir errungen
und wirf ab es, zu bereun,
was dir nicht gelungen!

2

Ein jegliches Alter
hat ſeinen Pſalter
und ſeine eigene Melodie . .
und glückt es in der Jugend ſchlecht,
möchte man eben ſpäter ſein Recht!

Der Menſch iſt Menſch . .
ich bin es auch!
und alles iſt Schall
und alles iſt Rauch!

5

Grundgeſcheite
gelehrte Leute
haben wir genugſam heute!
was da not,
wie täglich Brot,
was in Sprung
uns hält und Schwung,
iſt nicht Wiſſen und Gelehrtheit,
iſt allein Begeiſterung!

4

Das iſt nicht bloß ſo hingeredet,
als billiger Gemeinplatz, wie euch ſcheint,
es iſt auch nicht als Witz gemeint,
ihr dürft euch nur die Müh nicht ſchenken,
dabei mal an euch ſelbſt zu denken . .
es iſt in jahrelangem Kampf,
mit Blut bezahlt, erhärtete Erkenntnis
und nur geſagt
für den, der was zu lernen wagt:
daß er bei Zeit ſieht, wo Gefahr,
und klüger iſt, als ich es war!

Und will ers nicht, dann laß ers bleiben,
das Leben wird ihm ſchon die Rechnung ſchreiben!

Trotz
alledem und alledem!

5

Höher immer in die Höhe,
tiefer in die Tiefe ringend,
unermüdet, unvergällt . .
wenn ein jeder nur ein aufrecht
ganzer Kerl auf ſeinem Feld,
bleibt trotz Haß und Hohn die Fülle
deutſcher Art und Kraft der ſtille,
unzerſtörbar quick- und quille
Sauerteig der Zukunftswelt!

Lieber in jungen . .

Lieber in jungen Tagen
aus freien Stücken ſich etwas verſagen . .
man muß und kann nicht alles haben,
ein jedes Ding hat ſeine Zeit
und kommt von ſelbſt, iſts alſoweit! . .
als ſpäter dann in reiferen Jahren,
da man doch auch noch möchte leben,
da man doch auch noch Wünſche hat
und ſtürmiſcher vielleicht als je
ſich in die Höhe möchte ringen
und etwas ſchaffen und vollbringen,
bei Seite ſtehn
zerriſſen, verbiſſen
und Notſegel hiſſen
und ſorgen und ſparen und rechnen müſſen!

Welterlösung

Tragikomödie in fünf Epigrammen

1

Du meinſt, es wär etwas Beſonderes, Freund,
wie du dich gibſt . .
und weißt nur nicht: in deinen Jahren,
daß alle da ſo ſind und waren,
wie du dich liebſt,
daß alle deine Eigenheiten
durchaus nichts Eigenes bedeuten!

Wird einer Mann, wächſt ihm der Bart,
das iſt nur Art, nicht Sonderart!

2

Im Sturm der Jugend glauben alle,
von Gott urſelbſt berufen zu ſein,
die Welt aus ihrem Jammerſtande
zu höherem Daſein zu befrein . .
Glaube aber tuts nicht allein,

und wozu
ein Ix ſich machen für ein U?!

Beruf dich ſelbſt, ſoll es dir glücken,
lern was, leiſte was und ſchaff zu
und laß den lieben Gott in Ruh!

3

Mit Fünfundzwanzig hält ſich jeder
für ein Genie
und hüb die Welt aus ihren Angeln,
wüßt er nur, wie!

mit Dreißig, Vierzig dann wirds ſtiller
und ruhiger am Horizont
und ſchließlich gibt er zu, auch Schiller
und Goethe hätten was gekonnt!

4

Erſt, wenn man vielleicht Fünfzig, Freund,
und hat ein unermüdet Leben
unermüdet hingegeben,
ſieht man, wie ſchwer, wie ſchwer es iſt,
auch nur ein halbes Dutzend Menſchen
ſeiner allernächſten Näh

aus ihres Tages kleinem Dreh
aus Kaffeeklatſch und Wirtshausfragen
über ſich hinauszutragen!

5

Die du vermeinſt heut, zu befrein,
die Welt, ſie will es gar nicht ſein!
die Welt bleibt ewig wie ſie iſt:
oben Blüte, unten Miſt!

Beweiſ' an dir drum, daß dus hältſt
und was du möchteſt, daß es blüh . .
nach oben kommt man nur mit Müh,
nach unten fällt man ganz von ſelbſt!

Ein gut Gedicht . .

Ein gut Gedicht gibt immer zwei . .
lockt Bild und Ton und Wort herbei.

Wie auf Flügeln kommts geflogen
und umklingt in bunten Bogen
dich mit Klang und Farbenſpiel,
hin und her wie Elfenreihn,
wie aus fernen Roſengärten
windvertragene Schalmein.

Und läßt du dich ins Weite locken,
wieſenwärts und waldhinaus,
trägſt du zur Zeit der Abendglocken
einen ganzen Strauß nach Haus!

Du Dichter

Aber du Dichter:
sei nicht bloß Reimer,
sei nicht bloß Träumer
klingender Worte
und Priesterlichkeit . .
sei Türmer
und Glockenstürmer,
Rückwärtsschauer
und Vorwärtsbauer,
Währer der Werte
gewesener Zeit,
Klärer und Fährte
im Streit von heut!

Nicht Kunststückmacher
für müßige Lacher

oder die vielen
merkantilen
Antiquare und Bibliophilen,
nicht Zeitvertreiber
für gelangweilte Weiber
und Zeitungsſchreiber ..
ſei Sichter
und Richter,
du Dichter!

Dein Ich, Natur und Kunſt . .

Die drei vereine,
die drei geſtalte,
daß jedes eine
das andre entfalte!

Natur allein
bleibt fremd für ſich,
und Kunſt nur Handwerk
ohne ein Ich!

Du ſeis, der beides
zu Sprache befreit,
Weihe ihm gibt
und Ewigkeit!

Begeiſterung

So hoch ſie ſchlägt,
ſo hoch ſie trägt,
Begeiſterung allein iſt nie
weder Genie noch Poeſie!
Begeiſterung allein bleibt Dunſt,
die Jugend freilich hälts für Kunſt!
Kunſt doch iſt erſt, was Kraft und Tat
aus ihrer Flamme loher Saat
emporgeſtaltet, formt und meiſtert
und ſo voll eigenen Lebens birgt,
daß es in andern wieder neue
Begeiſterung und Tatkraft wirkt!

Welterkenntnis

Wer ſie ernſt nimmt, den verhöhnt ſie,
wer ſich hingibt, den verpönt ſie ..
ob aus Laune? ob aus Kniff?
wer ihr ausweicht, den begehrt ſie,
wer nichts von ihr will, den ehrt ſie ..
ich ward grau, bis ichs begriff!
Kuckuck!

Lebenswege

Ihr habt das Leben so genommen,
ich nahm es so!
Ihr habt geliebt, gelärmt, gelacht
und nie wohl an übermorgen gedacht!

Ihr konntet nicht früh genug alles haben
und seid es nun müde und laßt ihm den Lauf,
gabt Wunsch und Kampf und Sehnsucht auf!

Ich habe gewartet und stehe noch immer
in fröhlichen Waffen, die Hand am Knauf,
hab alles vor mir und freu mich drauf!

Vom Sinn des Lebens

Immer noch die dumme Frage,
alter Knabe:
was des Daſeins Zweck und Grund . .
welchen Sinn das Leben habe . .
ewig Ärger nur und Plage . .
und ſo weiter . . und . . und . . und!

Sinn hat nichts auf dieſer Welt,
wenn die Welt dir ſo gefällt!
auch du ſelber dann haſt keinen
und dein Leben
iſt und bleibt wertloſer Tand!
doch ihm einen Sinn zu geben
und zu ihm dich zu erheben,
dazu eben

ward uns Menſchen der Verſtand!

Alſo ein für allemal,
ſcheint es dir auch trivial:
Alles, was du lebſt und liebſt,
hat den Sinn, den du ihm gibſt!

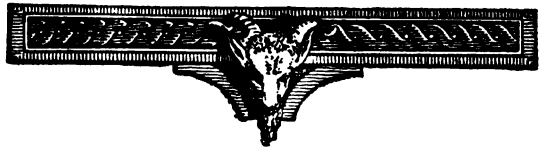
Vom großen Jahrmarkt

Die Alten gehen
und die Jungen kommen.
Die Alten aber ſagen keinem:
Kinder, laßts! es iſt Enttäuſchung!
ſie lächeln nur: Verſuchts! vielleicht, daß ihr
mehr Griff als wir!
es würd auch niemand viel drauf hören
angeſichts der bunten Lockung,
die ihnen rings entgegenſtrahlt,
man glaubt nur, was man ſelbſt bezahlt!

Und nach zehn Jahren
ſind die Jungen wieder alt
und wiſſen, was die Alten wußten,
als ſie kamen,
und gehn,
und andre Junge kommen,

doch keines ſagt: Was drängt ihr! langſam!
ihr findet doch nicht, was ihr möchtet!
es iſt nur Lärm, Getu und Gaukelei,
und bis ihrs los habt, iſt die Zeit vorbei!
ſucht lieber anderswo!
Nicht einer ſagts,
und wer es wagte, wurde nur verhöhnt
als trüber Grämling,
der der Jugend keine Jugend gönnt!

Drum ſchweig ich eben auch und rede,
nur wenn man fragt
und ſage dann vielleicht:
Der ganze Jammer liegt nur darin, daß
man viel zu ernſt und ſchwer nimmt, was
im Grund doch ein höchſt mäßiger Spaß!



Du änderſt nichts . .

Du änderſt nichts . .
bei nichts und niemand!
du änderſt nichts,
mit keinem Bitten und keinem Flehn!
ſie bleiben auf ihrem Kram beſtehn!
du kannſt das Herz dir aus dem Leibe reißen
und ihnen vor die Füße ſchmeißen:
Zertretet es! um zu beweiſen,
wie heilig und wie ernſt es dir ſei . .
es iſt ihnen völlig einerlei!

Vielleicht daß einer ſteht: Nanu!!
wozu?!
und daß ein zweiter, halb verdroſſen,
von Kindereien ſpricht und Poſſen . .
das andere alles klirrt und klingt:

Sittlich und gut iſt, was Geld einbringt!
Wir haben die Welt nicht zu erziehen
und wollen vergnügt ſein, ſo lange wir leben,
und laſſen jedem gerne den Ruhm,
ihr ein „leuchtendes Beiſpiel“ zu geben!

Immer noch . .

Immer noch denkſt du: es gäbe ein Glück
irgendwo . .
ein ungetrübt feſtliches Menſchengeſchick,
ſo oder ſo!

Und immer noch manchmal bleibſt du ſtehn
und freuſt dich: hier ſei das Wunder geſchehn!

Doch blickſt du ein wenig nur hinter den Schein
ſo biegſt du wieder ſtill wegein!

Geld und Welt

1

Wie ihr Geld,
So die Welt!

Früher ſchmuckes
reinlich ſtolzes
Gold und Silber,
manchmal protzig
wohl und geckig,
doch ſolide
und bewährt . .
nun Papier:
zerlumpt und dreckig,
bündelweiſe
und nichts wert!

Und ob je es
wieder anders?
Ach ich glaub, es
bleibt ein Traum!

wir von heut
erlebens kaum!

Wer ſich ſelbſt ſo
hilflos machte,
wer ſo auf den
Hund ſich brachte,
ganz aus eigener
Narretei,
der muß es ja
wohl ſo mögen,
hälts womöglich
noch für Segen
und ſo ſeis denn,
wie es ſei!

2

Laß es rollen! lach dazu:
Geh, ſei ein vergnügter Wandrer! . .
habe ichs nicht, haſt es du,
haſt es du nicht, habs ein andrer!

Geld muß rollen!
liegts im Schrank,
liegt es nirgendwem zu Dank,
unnütz wie ein Menſch, der krank!

Will nichts, kann nichts,
macht nur Sorge,
hält nur andere im Bann
und iſt erſt zu was zu brauchen,
wenn er wieder ſtrampeln kann!

Und iſts von Papier wie heut,
laßt es fliegen, liebe Leut!
Geld an ſich, was hats für Sinn?
alles Geld wird nur Gewinn,

wird es Saat
und ſetzt ihrs um zu Lebenstat!

Aber nicht für Lumpenſachen
und für Firlefanzerein,
nützt es aus, euch Luft zu ſchaffen,
gebt es hin, euch zu befrein
über all die Quälerein,
über all den Zank und Quark,
mit dem die Menſchen ſich ihr Leben
ach, ſo ſchön zu machen pflegen . .
ſchafft euch frei und froh und ſtark!

Fünfzig

Es lag ſo weit in jungen Jahren,
kaum zu ergehn,
wie nebelgrau verhängte Höhn . .

Und nun wir da,
iſt alles wie von ſelbſt gekommen,
man weiß kaum wie,
und Hügel, Hang und Höh erklommen,
faſt ohne Müh!

Und wenn wir uns nur recht verſtehn
und hellen Herzens um uns ſehn,
ſo iſt es heut nicht weniger ſchön,
als einſt zu jener jungen Zeit
voll ſtetem Harm und Herzeleid
und ewiger Ungeduld ob Dingen,
die im ſtillen
ganz von ſelbſt ſich doch erfüllen!

Hoher Himmel uns zu Häupten,
und von keinem Wunſch verſtellt,
klar der Blick und klar die Welt:
rundum Kraft und heiteres Leben,
Lieder, Blumenbluſt und Reben
und in Garben Feld an Feld!

Freundſchaft

Wir haben uns wenig geſchrieben,
lang oft kein Wort,
und ſind doch zuſammengeblieben,
ich hier, du dort!

So anders unſere Wege,
und was wir erſtrebt,
und ſo verſchieden das Leben,
das wir gelebt.

Wir fühlten ganz von ſelber,
wann eines vom Sturm gepackt,
und wußten ohne Briefe,
wann wieder geflaggt.

Doch wir wußten auch, wenn wirklich
etwas geſchah
und Not an den Mann ging, ſo war
der andere da!

Jeder war für jeden
ein feſter Punkt
und keiner hat dem andern
irgendwas vorgeprunkt.

Und wenn wir uns wiederſehen,
brauchts kein Geſchmaus,
wir zünden uns eine Pfeife an
und ſind zu Haus!

Welt von heute

Es hilft nichts, alter Freund! wir beide,
wir bringen weder Zeit noch Zunft
zur Vernunft,
wir drehn die Räder nicht zurück
auch nicht für einen Augenblick!
Wir können nichts tun, als auf Posten bleiben
und auf der Hut sein ohne Rast,
daß uns ihr Zackenwerk nicht faßt!

Es hilft nichts, Kopf=auf drum und munter!
ich weiß ja selbst, man hats mitunter
mehr als genug
und würf am liebsten all den Plunder,
bevor man völlig ihm vertroßt,
zu Staub und Rost
und liefe weg
und ging ins Grüne,
wo keine Zeitung, keine Post,
um wieder einmal Mensch zu sein
und allein!

Wochauf und =ab ein atemloses

Gerenne und Geſorge früh und ſpät,
daß nichts aus Gleis und Gang gerät!
die ganze Herrlichkeit ja doch ſteht ſtill,
wenn eine Weiche nicht mehr will!

Vergnügen iſt kaum mehr Vergnügen,
erkauft durch ſo viel Hetzerei,
daß man vergnügt erſt, wenns vorbei!
Arbeit ſtatt Freude und Genuß
iſt Zwang und Muß nur und Verdruß!
das bißchen Eſſen ſelbſt wird Plage
der Schlaf der Nacht ſogar iſt Müh . .
zieh, Schimmel, zieh!
Und die paar Wochen dann im Sommer,
du lieber Gott, obs wirklich lohnt,
daß man das ganze Jahr drauf wartet,
ſpart und front
und verflacht . . .

Es iſt ein lächerlich Gebilde,
zu dem wir uns die Welt gemacht!
kein Menſch wird mehr des Lebens froh,
jedoch die Menſchen wollen es ſo!

Du glaubſt . .

Du glaubſt, es wär nur eine fremdere Art,
die Welt zu ſehn
und Kunſt und Leben zu verſtehn,
es brauche nur ein klares Loſungswort,
die rechte Linie aufzuzeigen,
um ganz von ſelbſt zu überzeugen . .
jenſeit all des wirren Scheins
im Grunde, glaubſt du, wärt ihr alle eins!

Ich dachte auch ſo, leider viel zu lang!

Man ſpricht von Kunſt,
was ſie bedeutet, iſt, ſein ſollte oder müßte . .
und wenn die Meinungen drob auseinandergehn
und ſich verkritteln und verhöhnen
möchtſt du vermitteln und verſöhnen.

Du möchteſt alles bis zum Letzten lichten,
du möchteſt eine Tempelburg errichten,

ein heilig Leuchtwerk, strahlend, sonnenhaft,
hoch über den Umstrittenheiten
alles Ruhms
ein Monsalvatsch des Menschentums,
und glaubst, man müsse dich verstehn,
man müsse jubelnd mit dir gehn,
dein Ziel sei ihrs und ihres deins . .
im Grunde, glaubst du, wärt ihr alle eins!

Und hinter den Kulissen letzten Endes,
entscheidet über Für und Gegen,
ohne jede Rederei,
unversöhnlich, ewig trennend:
Politik nur und Partei!

Stufung

Bis Zwanzig und Dreißig die kleinen Mädchen
ſehn im Fauſt nur Fauſt und Gretchen.

Wer älter und auch für anderes Sinn,
der findet auch allerlei anderes drin.

Und wen ſein Handwerk nicht verroſtet,
wer weiter will, ſich regt und rührt,
dem wird er wie zu einem Wege,
der ihn zu Um- und Ausblick führt.

Und wer durchhielt und Feld um Feld
emporgeſtiegen ſeines Lebens
zu freier Höhe, lichterhellt,
für den umſpannt er Gott und Welt!

Doch Goethe ſelbſt, in olympiſcher Ruh
weitet noch weitere Weiten dazu.

Und wer ſo klar, wie er es war,
dem iſt das Dunkelſte offenbar.

Kuckuck:
Du aber, der du gaffſt und lachſt,
ſieh zu, was wohl aus dir du machſt;
Nicht Kunſt allein, auch anderes iſt
ſo wertvoll nur, als du es biſt!

Lied des Menſchen

Einſt waren wir Quellen
in lauſchigem Grunde,
ſäumend und träumend
bei Wald und bei Feld.

Dann trieb es uns ſtürmiſch
durch Städte und Länder
zum wogenden Weltmeer,
von Sehnſucht geſchwellt.

Nun ſind wir Wolken
entlaſteten Fluges
und freudigen Auges
hoch über der Welt.

Und ſinkt der Tag dann,
verſchwimmen wir leuchtend
lautlos zerrinnend
ins blaue Gezelt.

Joſt Seyfried.

Spiel der Zeit

Das iſt das Spiel
der wandernden Zeit,
wie ſie uns über
die Dinge befreit:
wie ſie unmerklich
von Jahr zu Jahr uns
bei fröhlichen Feſten
den lauſchigen Gärten
der Jugend entrückt
ach und allem,
was uns da wichtig,
was uns beſeligt,
beglückt und entzückt!

Wie ſie mit leuchtend
lockenden Bildern
plötzlich uns andere
Ziele enthüllt

und die hochauf-
horchende Seele
mit stürmischer Sehnsucht
ins Weite erfüllt!

Wie sie die Hand uns
gibt und lachend
Fragen, Bedenken
und Sorgen zerschlägt
und über steinige
Straßen und Steige
neugierigen Mutes
bergauf uns trägt,
weiter und weiter,
auch wenns uns mitunter
voll Heimweh bewegt,
wie Tal um Tal
vor wenigen Tagen
noch jauchzendes Leben,
nun abendumdämmert
nur Bild noch und Farbfleck
sich hinter uns legt!

Wie sie mit freundlich
frohem Geplauder

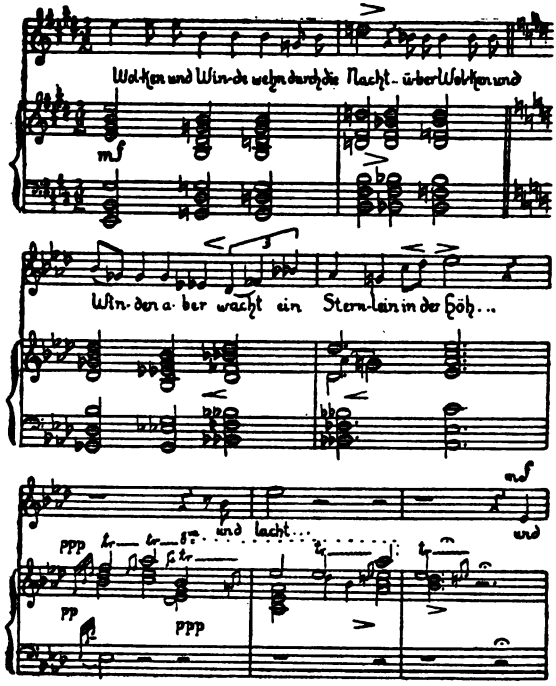
raſtlos von Höhe
zu Höhe uns bringt
und nur ein Lächeln
hat, möchten wir halten,
was immer aufs neue
an Schönem und Frohem
und Liebgewordenem
um uns verſinkt!

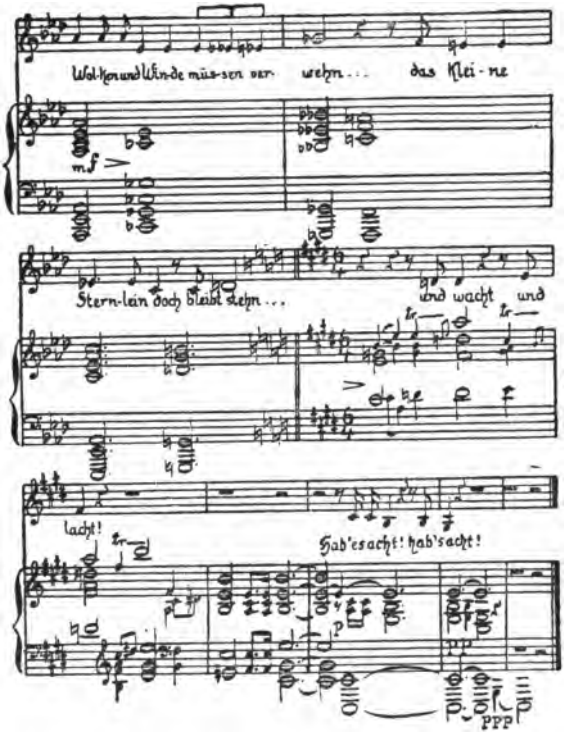
Doch machen wir Raſt
auf der Bank bei dem alten
ſteinernen Roland
und blicken umher:
wie alles gekommen,
was uns geworden
und was uns genommen,
dann lächeln wir ſelbſt wohl:
wie wir einſt dachten,
daß alles verkümmert,
verarmt und entſtellt,
wenn erſt die Jahre
der Jugend vorüber,
daß wenn das Haar grau,
das Herz auch vergällt ..
und breiten die Arme:

wie reich das Leben,
und wie gewaltig,
wie gottgroß und herrlich,
wie unausſchöpfbar
über und unter
und um uns die Welt!

Wolken und Winde

Worte von Cäsar Flaischlen
Vertonung von Gabriel Grüner




Wol-ken und Win-de müs-sen ver- wehn . . . das Klei-ne
Stern-lein doch bleibt stehn . . .
und wacht und
lacht!
Hab's acht! hab's acht!

Inhaltsübersicht

Einklang: Sing mir ein Liedchen..

Lieder
Mandolinchens und des Leierkastenmannes

Vorspruch: Wir gehen wie..

	Seite		Seite
Es ist etwas	1	Und wiederum sag ich	27
Armes Herz du	6	Vor-Osterzeit	29
Irgendwo im Garten	7	Glückauf in die Welt!	30
Wind heult ums Haus	9	Maigruß	32
Glockenspiel	12	Maiabend	33
Urahne Zeit	15	Meine Sehnsucht war	35
Februarsturm	16	Ich sitze beim Wein	37
Regen und Regen	17	Nacht.. Mitternacht..	39
Nicht traurig sein	19	Du bist alles	41
Ich hab dich lieb	21	Dich sehen	42
Amsellliedchen	23	Leis und lieb	43
Frühling	25	Erst waren es Wochen	44